



Leere Bühne

Der Schweizer Regisseur Boris Nikitin entkleidet im Hebbel am Ufer selbstreflexiv das Theater. Eine Besprechung SEITE 28

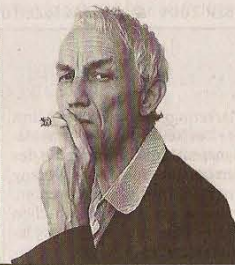
TAZ PLAN & PROGRAMM

Galerie-Karawane

Helmut Höge zieht durch die hippen Kunsttempel der Stadt – und fragt sich, wo das ganze Geld dafür herkommt SEITE 23

Helmut Höge Foto: R. Zöllner

DONNERSTAG, 21
29. OKTOBER 2009



Ein Quadratmeter Tempelhof für jeden

BODENREFORM Das Flugfeld misst 3.400.000 Quadratmeter, es gibt 3.400.000 Berliner. Plädoyer für einen radikaldemokratischen Versuch

VON GEREON ASMUTH

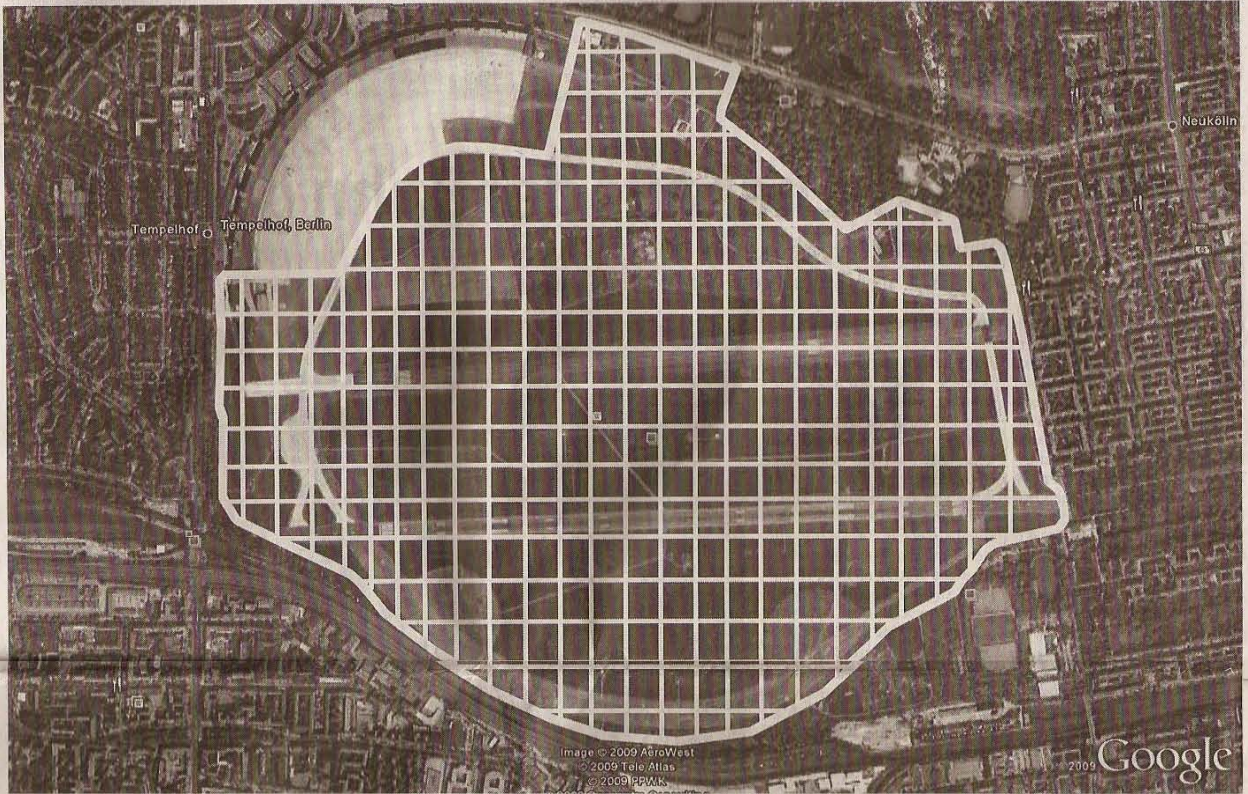
Ein Jahr schon liegt der Flughafen Tempelhof still. Am 30. Oktober 2008 starteten die letzten Flieger. Zwar kann man nicht behaupten, dass seither nichts passiert wäre. Der Senat ließ die Wünsche der Anwohner für die Nachnutzung erfragen (siehe unten). Und Anfang dieses Monats durften Berliner zum Kurzbesuch auf das weite Feld hinterm Zaun. Sie sollten sich ein Bild machen – und Ideen für einen künftigen Park auf dem Gelände entwickeln. Doch über die Umsetzung entscheidet die Politik. Damit wird eine Chance für direkte Bürgerbeteiligung verpasst, wie sie so schnell nicht wiederkommen wird.

Rund 380 Hektar misst das Flughafenareal. Zieht man das denkmalgeschützte Gebäude und die dahinter liegende Betonfläche ab, bleiben ziemlich genau 340 Hektar. Eine unfassbare Größe. Kein Wunder, dass sich Fachpolitiker wie Normalbürger schwertun, Nachnutzungsvorschläge zu machen. Überraschend handlich aber wird das Gelände, wenn man es in kleine Einheiten zerlegt. 340 Hektar, das sind 3.400.000 Quadratmeter. Auf jeden der 3,4 Millionen Berliner kommt ziemlich exakt ein Quadratmeter Tempelhof. Eine leicht vorstellbare Größe.

Warum also lässt man die Berliner nicht direkt entscheiden, was mit dem Flugfeld werden soll? Jeder über einen, über seinen Quadratmeter.

Doch was soll man mit einem Quadratmeter Wiese? Ein Bäumchen pflanzen? Einen Beerenstrauch? Beides ist nicht ausgeschlossen. Doch selbst dem letzten Eigenbrötler wird schnell klar werden: Großes realisieren kann man nur, wenn man sich zusammenschließt – und seinen Quadratmeter in ein Projekt, für eine Idee einbringt.

Organisieren ließe sich das recht einfach – schließlich leben wir in Zeiten des Internets. Schlagworte wie „iDemokratie“ oder „eParticipation“ werden heftig diskutiert – in Berlin etwa bei einer dreitägigen Veranstaltung über „netzbasierte Informationstechnologien“ im September. Dort redete unter anderem Hella Dunger-Löper über Berlin als „Hauptstadt der Partizipation“. Sie ist Staatssekretärin



Jeder Berliner nur ein Quadratmeter, so käme Tempelhof gerecht unters Volk Foto [M.]: Google Earth, taz

in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung.

Doch bisher fehlt ein Projekt, um das Potenzial der virtuellen Bürgerbeteiligung zu demonstrieren. Berlin könnte weltweit vorn liegen, wenn in Tempelhof ein Feldversuch gestartet würde.

Und so könnte es gehen

Man brauchte eine Internetseite mit einem Luftbild des Flughafens, auf der sich jeder Berliner einloggen kann – das Passwort gibt es von der Landeswahlleiterin. Dann kann jeder einen Quadratmeter für sich reservieren. Und wer will, schlägt ein Projekt vor, in der Hoffnung, genügend Unterstützer zu finden.

Für einen Fußballplatz etwa brauchte man rund 7.500 Quadratmeter – also die Unterstützung von 7.500 Berlinern. Falls die aktuell räumungsbedrohte Wagenburg „Schwarzer Kanal“

dort ein neues Plätzchen wollte, müsste sie das Plazet von rund 3.000 Berlinern erhalten. Ein Park von der Größe der Hasenheide würde 470.000 Parzellengeber benötigen. Auch der Senat könnte mit seinen Ideen in den Wettbewerb treten. Für das als „Adresse für innovatives Wohnen“ vorgeschlagene „Columbia-Quartier“ am Nordrand des Areals müsste er 105.800 Berliner begeistern. Für das kleinere „Stadtquartier Neukölln“ am Ostrand nur 84.300.

Denkbar sind auch Projekte mit einer nicht von vornherein definierten Größe. Ein Wald zum Beispiel. Oder ein See. Für solche Projekte könnte man, analog zu Volksbegehren, eine Frist setzen, innerhalb deren sich Unterstützer sammeln dürfen.

Theoretisch könnte diese Form der Bürgerbeteiligung auch dazu führen, dass aus der

Tempelhof wäre ideal für einen Feldversuch in Stadtplanung durch virtuelle Basisdemokratie

Brache wieder ein Flugfeld wird. Theoretisch. Denn praktisch müssten alle 3,4 Millionen Berliner ihren Quadratmeter für die Wiedereröffnung des Flughafens zur Verfügung stellen. Genauso wahrscheinlich wäre es, dass dort ein 1.000 Meter hoher Berg errichtet wird. „The berg“ war Anfang des Jahres von einem Architekten vorgeschlagen worden. Der Entwurf hat Charme, eine Chance im basisdemokratischen Stadtplanungsprozess hat er nicht. Jedenfalls nicht mit dem allumfassenden Flächenbedarf. Denn hier geht es um die Kon-

kurrenz der Ideen, von denen – wie in einem repräsentativ besetzten Parlament – viele nebeneinander Platz finden können.

Wichtig wäre, dass während einer Wahlkampfzeit Ideen in Foren diskutiert und Quadratmeter ausgetauscht werden können. Denn es wird auch verrückte Vorschläge geben. Einige werden gar Unterstützer finden. Aber am Ende dürfte es etwa so wie bei Wikipedia laufen. Bei dem online zusammengetragenen Wissensportal steht hin und wieder Unsinn. Das meiste aber stimmt. Und ist es nicht Grundlage jeder Demokratie, dass man auf das Wissen der Masse vertraut und zugleich ein paar Exoten ertragen kann?

Das Tempelhofer Flugfeld ist auf einzigartige Weise für eine radikaldemokratische Bürgerbeteiligung geeignet. Wegen seiner passgenauen Größe. Und weil es

durch den Volksentscheid über den Weiterbetrieb des Flughafens bereits als direktdemokratisches Objekt etabliert ist.

Einige werden fragen, ob tatsächlich jedem Berliner, also auch Kindern, auch Nichtdeutschen, ein Quadratmeter zur Mitbestimmung überlassen werden soll. Ob man nicht nur die 2,4 Millionen Wahlberechtigten mitreden lassen darf, vielleicht auch nur über den als Parkgelände auserkorenen Innenraum. Der ist – welch Zufall – abzüglich der betonierten Pisten gute 2,4 Millionen Quadratmeter groß.

Die größte Hürde aber dürften die Politiker selbst sein. Denn sie müssten ein Stück ihrer Planungshoheit abgeben. Vielleicht kann man ihnen die Gestaltung der Nichtwählerbrache überlassen. Darüber ließe sich diskutieren. Zum Beispiel unter www.iqm-tempelhof.de.

Demo für Park ohne Zaun

Ein Jahr nach der Schließung des Flughafens Tempelhof sind am Samstag erneut Demos für die Öffnung des Geländes geplant. Um 17 Uhr soll eine Demo am Hermannplatz starten.

Vom dem Flughafen war am 30. Oktober 2008 der letzte Flieger gestartet. Die Initiative „Tempelhof für alle“ will nicht nur ein offenes, sondern auch ein freies Tempelhofer Feld. „Wir wollen, dass das Gelände umgehend aufgemacht wird, und zwar ohne Zaun und Wachschutz“, sagt ein Mitglied von der Initiative. Der Senat plant, das Gelände ab Mai freizugeben, aber nachts abzusperrt.

Bürger wollen Park mit Badeseen

STUDIE Die Anwohner wollen ein grünes Gelände aus dem ehemaligen Flughafen machen. Das ergibt eine Umfrage der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

Die Mehrheit der Anwohner um den ehemaligen Flughafen Tempelhof wünscht sich auf dem Gelände eine parkähnliche Landschaft. Ganz vorne auf der Wunschliste stehen kleinere, geschützte Bereiche zum Erholen, große Rasenflächen zum Liegen und Spielen sowie gestalterische Elemente mit Wasser. Zwischen 80 und 90 Prozent der Befragten bezeichnen diese Punkte als „unbedingt“ oder „gewünscht“.

Die Zahlen gehen aus einer Umfrage im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hervor, die die Initiative „Tempelhof für alle“ veröffentlicht hat. Die Senatsverwaltung hatte erste Zahlen der Befragung an zwei Oktoberwochenenden, an denen das Tempelhofer Feld für Besucher geöffnet war, auf Schautafeln ausgestellt. Für die Umfrage, für die sie das Stadtplanungsbüro Argus beauftragt, wurden 6.200 repräsentativ aus-

gewählte Bürger in Neukölln, Kreuzberg und Tempelhof-Schöneberg mittels Fragebögen interviewt.

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen auch, was sich die Anwohner des ehemaligen Flughafens auf keinen Fall wünschen: Vor allem Angebote für den kommerziellen oder Vereinssport lehnt die Mehrheit der Befragten ab. Immerhin über die Hälfte spricht sich aber für die Gewinnung von erneuerbaren Energi-

en, zum Beispiel mit Hilfe von Solarpaneelen aus. Knapp zwei Drittel wünschen sich natürlich gestaltete Badeseen mit Liegewiesen.

Nach Informationen von „Tempelhof für alle“ haben sich Kreuzberger Anwohner am stärksten an der Umfrage beteiligt: 45 Prozent der Antworten kamen aus dem Bezirk, der nur 35 Prozent der Anwohner im Einzugsgebiet des ehemaligen Flughafens stellt. In Neukölln, wo 38 Prozent der Anwohner im Einzugsbereich wohnen, antwortete dagegen nicht einmal jeder Dritte. Auch hätten sich jüngere Anwohner deutlich stärker an der Befragung beteiligt als ältere.

Die Senatsverwaltung selbst wollte sich noch nicht zu den Zahlen äußern. Erst im November solle es einen Termin geben, an dem die Daten der Umfrage vorgestellt werden sollen.

Gleichzeitig sollen auch die Ergebnisse der Bürgerbeteiligung bekannt gegeben werden. An den ersten beiden Oktoberwochenenden konnten Besucher des Geländes ihre Ideen für eine zukünftige Nutzung äußern. Ende des Jahres will die Senatsverwaltung nach eigenen Angaben einen offenen landschaftsplanerischen Ideenwettbewerb ausloben, in dessen Vorgaben die Wünsche der Anwohner einfließen sollen. SVENJA BERGT